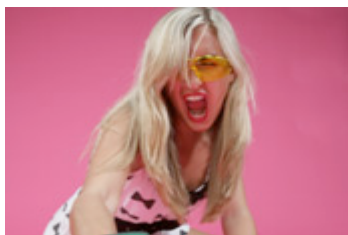


DU VERFLUCHTE NERVENSÄGE



IPHONE:

Erst war es der Hammer, jetzt kriegt es diesen zu spüren

Foto: Nicolas Aebi

Der exzessive Gebrauch des Apple-Handys iPhone wird für Paare zum Beziehungskiller

Von Barnaby Skinner

Emmanuelle Muscat könnte sich ohrfeigen. Ihrem Ehemann zum Geburtstag das iPhone zu schenken, war die schlechteste Idee, die sie jemals hatte. «Ich gehe ins Bett. Er spielt damit. Ich wache auf. Er spielt damit. Wir gehen einkaufen. Was macht er? Er spielt damit.» Das schreibt Muscat bei Facebook. Die New Yorkerin ist Mitglied einer von Hunderten Anti-iPhone-Gruppen, die sich im Onlinenetzwerk formiert haben, um ihren Ärger über das Telefon von Apple freien Lauf zu lassen.

Der Zorn auf das Kult-Handy schwappt über den Atlantik. So erteilte die deutsche Literaturkritikerin Elke Heidenreich dem Gerät kürzlich Hausverbot. «Bei mir dürfen Sie rauchen und lärmern, aber mit dem iPhone spielen ist verboten», schreibt die 66-Jährige in einer Kolumne auf Stern.de und fährt fort, «blöde Glasplatte, blöde Leute, die so was haben, lesen auch nicht mehr. Sollten sie aber.» Sie ist es leid, dass Gäste an Dinnerpartys dauernd von E-Mails gestört werden und das Telefon zücken, um sich damit zu unterhalten, kaum stockt das Gespräch mit dem Tischnachbarn.

Immer erreichbar zu sein, ist kein Verdienst des iPhones. Das Blackberry, das sich besonders fürs E-Mailen eignet, heisst nicht umsonst Crackberry. Viele Manager sind süchtig danach, selbst beim Abendessen mit der Familie oder nachdem sie die Kinder zu Bett gebracht haben, die In-Box abzuchecken. Und Surfen im Web ist mit anderen Smartphones genauso möglich wie die Kurzweil mit Games.

Es sind mehrheitlich Frauen, die sich wehren

Das iPhone treibt jedoch den Medienkonsum auf die Spitze. Man kann damit in praktisch jeder Lebenslage ungehemmt im Web surfen, chatten, bloggen, Videos auf Youtube suchen oder sein Profil bei Facebook abrufen. Der US-Psychologe Kenneth Gergen sprach schon vor zehn Jahren von einer «Gegenwart des Abwesenden». Durch die Kommunikationsmedien des 20. Jahrhunderts - der laufende Fernseher, der Computer, ein Telefongespräch - würden wir uns immer stärker mit einer Welt auseinandersetzen, die woanders stattfindet. Diese Entwicklung verstärkt sich, weil mit dem iPhone alle erdenklichen Medien in der Hosentasche Platz haben.

Nun ist es nicht weiter schlimm, wenn sich der Sitznachbar im Tram in sein Telefon vertieft. Wenn aber der Partner zwar körperlich anwesend ist, jedoch dauernd mit einer anderen Welt beschäftigt, kann dies in einer Partnerschaft problematisch sein. Mehrheitlich sind es Frauen, die sich dagegen wehren, von der Cyberrealität ihrer Partner ausgeschlossen zu werden.

Zum Beispiel Patricia Weiss aus der Umgebung von Zürich. Die 39-Jährige drängt darauf, dass ihr Mann seinen iPhone-Gebrauch im Zaum hält. Als er sich eines Nachts nicht vom Gerät losreissen konnte, verbannte sie das Gerät kurzerhand aus dem Schlafzimmer. «Es stört mich gewaltig, wenn iPhoneler alle Antennen auf ihr Gadget ausrichten, während der Rest des Freundeskreises eine angeregte Unterhaltung führt», sagt Weiss. Schon mehrfach hat sie angedroht, das Gerät zu zerschlagen oder die Toilette hinunterzuspülen.

«Unser Kleiner zeigt Anzeichen, derselben Sucht zu verfallen»

Weiss betont, dass sie kein Technikmuffel sei. Das kann sie sich als Mitarbeiterin der Personalabteilung eines internationalen Grosskonzerns der Versicherungsbranche auch kaum leisten. Nur nimmt sie den iPhone-Umgang ihres Mannes gelegentlich als besonders masslos wahr.

Kritisch beobachtet sie auch das Verhalten ihres vierjährigen Sohnes. «Unser Kleiner

zeigt erste Anzeichen, genau derselben Sucht zu verfallen wie der Papi», sagt sie. Wenn Freunde und die Familie zusammensitzen, werde das Handy deshalb in die Schublade versorgt.

Die 31-jährige Anita Mitra kämpft in ihrem persönlichen Umfeld mit ähnlichen Problemen. Die Lehrerin aus dem solothurnischen Obergösgen sagt: «Die Devise meines Mannes heisst ?Nicht ohne mein iPhone?». Es ärgere sie, wie für ihren Partner das Handy die Lösung jedes Problems berge. Kürzlich hätte er versucht, sie damit im Auto zum Ziel zu lotsen. «Natürlich haben wir die Ausfahrt verpasst, weil die Karte zu langsam nachladen konnte. Da musste ich nur noch lachen.» Besonders befremdend empfindet sie sein Verhalten abends vor dem Fernseher. «Er kann nicht mehr einfach im Sofa sitzen und seine Lieblingsserie ?CSI Miami? schauen», sagt Mitra. «Nein. Er muss gleichzeitig mit dem iPhone herumspielen oder im Web surfen.» Mit zynischem Unterton habe sie schon angeboten, dem iPhone ihren Ehering zu vermachen, weil er so viel Zeit damit verbringe.

73 Prozent brauchen das Ding zur Unterhaltung

Ist das Thema «Er liebt das iPhone mehr als mich» schon bis zur Beziehungsberatung durchgedrungen? «Nein, diese Klage ist mir noch nie begegnet», sagt Hannes Spillmann, Chef einer Beziehungsberatungsfirma in Zug. Eine Umfrage bei einem Dutzend weiterer Stellen ergibt die gleiche Antwort. Spillmann fügt noch an: «Ich würde das mit zu viel TV-Konsum vergleichen, ein unbewusster Versuch, der Nähe des Partners auszuweichen.»

Damit wären die meisten exzessiven iPhone-Nutzer nicht einverstanden. Spricht man sie auf das häufige Verweilen mit dem Handy an, heisst es oft: «Ich arbeite.» So auch im Fall von Anita Mitra, deren Mann Webdesigner ist und die Site www.apfelblog.ch führt. Ein Augenzwinkern kann er sich dabei dennoch nicht verkneifen. Wie eine kürzliche Befragung von 600 iPhone-Nutzern durch die US-Firma Compete zeigt, kommt Arbeit bei vielen iPhone-Nutzern an zweiter Stelle. 73 Prozent brauchen das Telefon in erster Linie zu Unterhaltungszwecken.

Vielleicht lässt sich exzessive iPhone-Nutzung am besten mit dem Gedankenkonstrukt des Kulturkritikers Jean Baudrillard begreifen. Der 2007 verstorbene Franzose verstand alle Medien - egal ob Buch, Zeitung, Radio, TV oder Internet - als Abstraktionsförderer, die uns vom tatsächlichen Alltag entfernen. Aktuell bestes Beispiel dafür ist der Mikroblogging-Dienst Twitter, besonders beliebt bei iPhonelern. Dort werden unverständliche Kurzmeldungen publiziert wie: «betatest the 2nd: real-time video studio for VJs <http://adf.ly/7G>.» Viel abstrakter gehts nicht.

Nach Baudrillard haben Medien des 20. und 21. Jahrhundert die Realität durch eine Welt aus Symbolen ersetzt, die einen Wirklichkeitsbezug nur vortäuschen. Das iPhone selber hat Baudrillard zwar nicht mehr erlebt; aber er hätte darin wohl den Sieg des vorgegaukelten Spektakels gesehen; ein Spektakel, das iPhone-Vielnutzer viel mehr interessiert, als sich mit so langweiligen Dingen zu beschäftigen wie Einkaufen, Schlafen oder Kindererziehung.

Auch die Partnerin des Autors ärgert sich regelmässig über dessen intensive iPhone-Nutzung.

Publiziert am 10.05.2009
